

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Aufschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pfg.

Anzeigenspreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil-Heftzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis
Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt
Zugleich Gouzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Vor dem Ende der Regierungskrise.

Die Beratungen beim Reichspräsidenten.

Berlin, 27. November

Beim Reichspräsidenten sind die Beratungen über die Ernennung des neuen Präsidialkanzlers noch nicht abgeschlossen. In der Presse wird diese Sitzung als eine Art Kronrat bezeichnet, ein Ausdruck, der natürlich unzutreffend ist, aber immerhin zeigt, welche Bedeutung man diesen Beratungen beimißt.

Beteiligt sind daran außer dem Reichspräsidenten Staatssekretär Melchner, Reichsanwalt von Papen und Reichswehrminister von Schleicher.

In einem Berliner Morgenblatt wird auch von der Zugabe einiger anderer Persönlichkeiten gesprochen, die dem Reichspräsidenten nahestehen. Darüber sind schon Gerüchte laut geworden, nach denen es sich um die drei Persönlichkeiten handeln soll, deren Namen bereits dieser Tage in der D.M.Z. genannt wurden: Kammerherr von Oldenburg-Januschau, Herr von Berg und Herr von der Osten.

Von zuständiger Stelle werden diese Gerüchte auf das energischste dementiert.

Es wird hinzugefügt, daß es doch wahrhaftig nicht die Art des Reichspräsidenten ist, sich von Privatpersonen in seine Entscheidungen hineinreden zu lassen. Wie der Entschluß des Reichspräsidenten ausfallen wird, darüber herrscht in politischen Kreisen vollkommene Ungewißheit. Man muß sogar den Eindruck jener Verwirrung gewinnen, die wichtigen Entscheidungen häufig vorauszuweisen pflegt. Alle möglichen Gerüchte und Versionen sind im Umlauf.

So wird z. B. vermutet, daß noch erneut ein homo regius beauftragt werden könnte, das Problem der Mehrheitsbildung noch einmal durchzuprüfen. Man nennt hierfür auch schon den Oberbürgermeister Goerdeler, ferner Herrn von Schleicher.

Das alles aber sind Gerüchte und Kombinationen, die wir nur deshalb verzeichnen, weil sie für die Stimmung in Berliner politischen Kreisen charakteristisch sind. Man wird abwarten müssen wie und wann sich Hindenburg entscheidet. Mit einer Bekanntgabe wird in unterrichteten Kreisen nicht vor Montag bzw. Dienstag gerechnet.

Preußischer Landtag

Das Haus auf den 13. Dezember verlegt.

Berlin, 27. November.

Der Preußische Landtag verabschiedete zunächst einer nationalsozialistischen Initiativgesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über die Aufwertung von Erbpachtzinsen, Grundmieten, Erbgleichen und ähnlichen Ansprüchen vom 28. Dezember 1927 in einer von den Kommunisten beantragten abgeänderten Fassung, wonach die Pachtzinsen der Erbpächter der Großbesitzer-Gesellschaft (Prov. Hannover) gestrichen und den Kolonisten die von ihnen bewirtschafteten Grundstücke zur freien Verfügung übereignet werden sollen. Für den Gesetzentwurf stimmten die Nationalsozialisten und die Kommunisten.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung von Abgeordneten wurde in nahezu fünfzig Fällen verweigert.

Es folgte die Beratung der nationalsozialistischen und kommunistischen Anträge über die im Zusammenhang mit dem Berliner Verkehrsstreik ergangenen Sondergerichtsurteile. Nach einer erregten Debatte, die von nationalsozialistischer, sozialdemokratischer und kommunistischer Seite bestritten wurde, erklärte ein Vertreter des preußischen Staatsministeriums, daß dem Justizminister die Unterlagen für die Strafverfahren vor den Sondergerichten noch nicht zugegangen seien. Der Minister erwarte, daß die Ururteile dem Ausschuss überwiesen würden.

Der kommunistische Antrag, wonach alle Reichskommissare in Preußen zurücktreten und ihre Maßnahmen als rechtsunwirksam erklärt und außer Kraft gesetzt werden sollen, wurde mit 126 Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten bei 188 Stimmenthaltungen der Nationalsozialisten und des Zentrums angenommen. Bei der folgenden Abstimmung über einen sozialdemokratischen Antrag auf sofortige Einsetzung der Regierung Braun in alle die Rechte, die notwendig sind zur Durchführung der Aufgaben des Landtags als Volksvertretung wurden nur 166 Karten abgegeben, womit das Haus beschlußunfähig war.

Unter Entrüstungsrufen der Kommunisten sprach Präsident Kerr die Sitzung und erklärte, daß er die nächste Landtagsitzung voraussichtlich auf den 13. Dezember einberufen werde.

„Grenzvolk in Not“.

Große Kundgebung in Köln. — Röbling zur Saarfrage.
Köln, 28. November.

Die Arbeitsgemeinschaft der landmannschaftlichen Vereine veranstaltete hier eine große Kundgebung „Deutsches Grenzland in Not“. Ueber den Kampf um den deutschen Osten sprach Oberregierungsrat Hoffmann-Berlin. Die Saarfrage in den deutsch-französischen Beziehungen behandelte Kommerzienrat Röbling. Er schilderte die vielen und verschiedenartigen Versuche der Franzosen, die Saarbevölkerung für sich zu gewinnen, zuerst durch schwere politische Bedrückung, dann durch Ausnutzung der ungeheuren Monopol- und Machtstellung, die der französische Staat als Besitzer der gesamten Kohlengruben des Saargebiets innehat. „Daß ein derartiger Versuch von vornherein eine schwere Beleidigung für die ihrem Volkstum treu anhängende Bevölkerung ist, mußte den Franzosen, aber auch den anderen Vertretern in der Regierungskommission erst klar gemacht werden.“ Der Redner schloß:

„Alle verständigen Franzosen sind sich heute wohl im klaren, daß die Saarbevölkerung nicht das geringste Bedürfnis fühlen, die erzwungene Selbstständigkeit ihres Gebietes auch nur eine Minute länger aufrecht zu erhalten, als es unbedingt sein muß. Wir wissen, daß die Rückkehr zum Vaterlande sich ebenso wie die Abtrennung nicht ohne Schmerzen vollziehen wird. Das hindert aber nicht, daß diese Rückkehr zum Vaterlande dem Saarvolk das Ziel bedeutet, dem es in völliger Einmütigkeit aller Schichten und Gruppen von rechts bis links aufs innigste zustrebt, denn wir wissen, wozu wir gehören, zum deutschen Vaterland!“

In einer von den Teilnehmern der Kundgebung einstimmig angenommenen Entschließung heißt es:

„Tausende von treudeutschen Männern und Frauen, die hier versammelt sind, sind sich einig in der Zuversicht, daß die Rückkehr der durch Machtdiktate, entgegen Völkerverständigung und Blutgemeinschaft von uns getrennten deutschen Gebiete ins Reich und mit ihr die Hochachtung vor dem deutschen Namen im Ausland kommen wird und muß.“

Regierungskrise in Baden.

Sozialdemokraten stimmen gegen Konkordat. — Das Ende der Koalition.
Offenburg, 28. November.

Bei außerordentlich zahlreichem Besuch aus dem ganzen Lande fand am Sonntag nachmittag in Offenburg der außerordentliche Parteitag der badischen Sozialdemokraten statt, zu dem auch die württembergische, hessische, bayerische und pfälzische Partei sowie der Reichsvorstand und die Gewerkschaften Vertreter entsandt hatten.

Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung die Haltung, die die Landtagsfraktion der badischen Sozialdemokratie bei der Abstimmung über die Konkordate im Landtag einnehmen soll. Das einleitende Referat hielt hierbei der Landesvorsitzende der Partei, Abg. Reinbold, der sich scharf gegen die Konkordate und den Beschluß der Landtagsfraktion wandte, sich bei der Abstimmung zu enthalten, wodurch die Staatsverträge zur Annahme gelangen würden. Das Gegenreferat hielt der Vorsitzende der Landtagsfraktion, Staatsrat Rückert, doch wandte sich auch dieser, wie der Vorredner, gegen das Ultimatum des Zentrums, das beschloffen hatte, die Koalition in Baden als gelöst zu betrachten, falls die Sozialdemokraten gegen die Konkordate stimmen sollten. Nach eingehender Aussprache, in der immer ein Redner für und einer gegen die Kirchenverträge sprach, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Das Zentrum hat den sozialdemokratischen Parteitag vor ein Ultimatum gestellt, auf das dieser nicht anders als mit einer glatten Zurückweisung antworten kann. Die sozialdemokratische Fraktion des Badischen Landtages hat im Plenum bei der Abstimmung über die Staatsverträge (Konkordate) sowohl bei dem Konkordat mit der katholischen als mit der evangelischen Kirche unter Durchführung des Fraktionszwanges und mit der Verpflichtung der Teilnahme sämtlicher Fraktionsmitglieder an der Abstimmung gegen dieselben, also mit nein, zu stimmen. Alle übrigen zum gleichen Punkt der Tagesordnung gestellten Anträge sind damit erledigt.“

Nach der Abstimmung erklärte dann Landtagsabgeordneter Rapphoff namens der Landtagsfraktion, daß sich diese dem Gebot des Parteitages fügen und im Landtag gegen die Kirchenverträge stimmen werde. Diese Erklärung bedeutet somit praktisch das Ende der derzeitigen badischen Regierungskoalition, da das Zentrum beschloffen hat, mit der Sozialdemokratie bei einer Stimmgabe gegen das Konkordat die Koalition nunmehr als gelöst zu betrachten. Allerdings ist mit der sozialdemokratischen Entscheidung das Schicksal des Konkordats noch nicht entschieden, da die Haltung der Deutschen Volkspartei noch nicht geklärt ist und nunmehr diese den Ausschlag gibt. Da anzunehmen ist, daß die Volkspartei für die Konkordate stimmen wird, dürften diese voraussichtlich mit 44:44 Stimmen angenommen werden.

Französisch-russischer Pakt.

Vor Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrages.
Paris, 28. September.

Wie Havas bekannt gibt, wird der Samstag vom Ministerrat gebilligte Text eines Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland, desgleichen der Text eines Ausgleichsvertrages am Dienstag unterzeichnet werden. Auf Ersuchen der französischen Regierung soll beiden Pakten eine besondere Erklärung der Sowjets beigegeben werden, die den Interessen Rumäniens Rechnung trägt, um soweit wie möglich den Verzicht der rumänischen Regierung auf Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland auszugleichen.

Der Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und Sowjetrußland enthält eine Präambel und sieben Artikel. In der Präambel wird erklärt, daß der französisch-russische Vertrag die Bestimmungen des Völkerbundspaktes wahr und den Briand-Kelloggspakt bestätigt.

Artikel 1 enthält die Verpflichtung beider Länder, in keinem Falle weder allein noch gemeinsam mit anderen Mächten einander anzugreifen und die Unverletzbarkeit der Gebiete einschließlic der Schutzgebiete zu achten.

Artikel 2 bestimmt: Wenn eine der beiden Mächte von einer dritten Macht angegriffen wird, ist die andere Vertragspartei verpflichtet, den Angreifer weder mittelbar noch unmittelbar zu unterstützen. Wenn eine der Vertragspartei eine dritte Macht angreift, ist die andere Vertragspartei berechtigt, das Abkommen sofort zu kündigen.

Artikel 3 bestätigt die Verpflichtungen Frankreichs als Mitglied des Völkerbundes.

In Artikel 4 verpflichten sich beide Mächte, keinem internationalen Abkommen beizutreten, das den Kauf oder Verkauf von Waren und die Eröffnung von Krediten in einem der beiden Länder praktisch unterbindet. Sie verpflichten sich außerdem, keine Maßnahmen zu treffen, die die Gegenpartei von der Beteiligung am Außenhandel völlig ausschließen. Damit werden Maßnahmen wie der vor russischer Seite am 20. Oktober gefasste Beschluß unmöglich, wonach kein Auftrag mehr an Frankreich vergeben werden dürfte.

In Artikel 5 verpflichtet sich die russische Regierung, jede Propaganda zu unterlassen u. nicht zu unterstützen, deren Ziel es ist, die Oberhoheit und Unabhängigkeit der Gegenpartei zu untergraben oder deren politische und soziale Herrschaft zu stürzen.

Das Schiedsgerichtsabkommen ist nach dem Vorbild des deutsch-russischen Schiedsgerichtsvertrags ausgearbeitet

Zuchthausantrag gegen Bullerjahn

Reichsanwalt hält Landesverrat für erwiesen.

Leipzig, 28. November.

In dem Wiederaufnahmeverfahren gegen den Oberlagerverwalter Walter Bullerjahn beantragte Reichsanwalt Dr. Nagel nach vorkläufigem Plädoyer, das frühere Urteil des Reichsgerichtes mit der Maßgabe aufrechtzuerhalten, daß der Angeklagte wegen Landesverrats zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wird, wobei die bisher verbüßte Strafe anzurechnen ist.

Reichsanwalt Dr. Nagel betonte in seinem Plädoyer, daß alle Quellen, die zur Erkenntnis des Falles noch zu Gebote standen, restlos ausgeschöpft worden seien. Wenn es nicht gelungen sei, alle Einzelheiten vollständig aufzuklären, so habe die Verhandlung doch noch ein ganz umfassendes und zuverlässiges Bild der damaligen Vorgänge ergeben. Nach den Ermittlungen stellten sich nun einige Einzelheiten anders dar als es in dem ersten Urteil zum Ausdruck gelangte und festgestellt sei, aber im Kernpunkt der Frage, ob der Angeklagte den ihm zur Last gelegten Landesverrat begangen hat, sei er, der Reichsanwalt, auf Grund der neuen Verhandlung zu der festen Überzeugung gelangt, daß die Schuldfrage wiederum zu bejahen sei.

Zuchthaus für Streik-Terrorgruppe

Urteilsverkündung im Dortmunder Sprengstoff-Prozess.

Dortmund, 28. November.

Das Dortmunder Sondergericht verhängte im Prozess gegen 13 wegen Sprengstoffverbrechens angeklagte Kommunisten das Urteil. Es lautete gegen den hauptangeklagten Magas auf fünf Jahre und einen Monat Zuchthaus. Vier Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von zwei Jahren bis zu vier Jahren und sieben Monaten, gegen weitere drei Angeklagte wurden Gefängnisstrafen verhängt, während die übrigen fünf Angeklagten freigesprochen wurden. Das Gerichtsgebäude stand während der Urteilsverkündung unter starker polizeilicher Bewachung.

Die Angeklagten gehörten einer geheimen kommunistischen Kampfgruppe an, die im Herbst bei dem von der A.D. erwarteten Streik im Ruhrgebiet in Tätigkeit treten sollte.

Urteil im Regaster Aufruhrprozess

In dem sieben Tage dauernden Aufruhrprozess gegen Angehörige der Eisernen Front wegen der Vorfälle im Regaster Walde fällt das Straßburger Gericht das Urteil. Es erhielten der Angeklagte Töpfer als Rädelsführer wegen Aufruhrs in Tateinheit mit schwerem Landesfriedensbruch und Waffenmißbrauchs drei Jahre sechs Monate Gefängnis; Schuld wegen Aufruhrs und Landesfriedensbruchs und Waffenmißbrauchs acht Monate Gefängnis; Tertin wegen des gleichen Delikts unter erschwerenden Umständen zehn Monate Gefängnis und Oldörp wegen unbefugten Waffenbesitzes 50 RM Geldstrafe. Drei Angeklagte wurden freigesprochen, da die Beweise zu einer Bestrafung nicht ausreichten.

Die Angeklagten hatten sich am 19. Juli anlässlich des Hilbertstages in Straßburg mit etwa 200 Angehörigen der Eisernen Front im Regaster Wald versammelt. Beim Eintreffen eines Polizeikommandos gaben sie auf die Polizeibeamten einige Schüsse ab. Ein der Eisernen Front angehörtender Lehrer wurde damals von einem Polizeibeamten erschossen.

Den Kameraden erschossen

Das Aachener Schwurgericht verurteilte den SA-Mann Martin aus Schweiler wegen Totschlags, Waffenmißbrauchs und Waffendiebstahls zu acht Jahren Zuchthaus. Martin hatte in der Nacht zum 28. Juli seinen Parteigenossen, den SA-Führer Rastin aus Eilendorf, mit einem Gummiknüppel schwer verletzt und ihn dann mit dessen Revolver erschossen. Mit Martin wurden wegen Raufhandels und Waffengehens die SA-Leute Krämer, Schneiders und Deutschmann zu sechs, neun und fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Zwei Todesurteile in Bielefeld

Sühne für die Ermordung eines Landjägers.

Bielefeld, 28. November.

Vom Bielefelder Sondergericht wurden die beiden Einzler Petri und Upmeyer wegen gemeinschaftlichen Totschlags gemäß § 1 Ziffer 1 der Terror-Notverordnung vom 9. August 1932 in Verbindung mit § 214 StGB. zum Tode verurteilt. Die Angeklagten hatten im Oktober zusammen mit ihrem Komplizen Aniekamp auf der Landstraße Bielefeld-Iffelhorst den Oberlandjäger Thiemann aus Iffelhorst überfallen und ihn mit 14 Schüssen niedergestreckt. Aniekamp hatte nach seiner Entdeckung durch die Polizei Selbstmord durch Erschießen verübt.

Zwei Obdachlose verbrannt

Prag, 27. November.

An der Grenze Groß-Prags brannte ein riesiger Strohschober nieder. Bei den Aufräumarbeiten wurden in der Asche verschiedene menschliche Knochen gefunden. Es scheint sich um Leichenreste von Landstreichern oder Arbeitslosen zu handeln, die hier genächtigt und den Tod in den Flammen gefunden haben. Personen aus der Umgebung sagten aus, daß am Tage der Katastrophe wohl zwölf Menschen in dem Schober geschlafen haben.

Explosion im Universitäts-Laboratorium. Im physikalisch-chemischen Institut der Göttinger Universität zerplatzte bei einem Experiment eine dickwandige Retorte. Der erste Assistent Dr.-Ing. Crüsius und die Assistentin Fräulein Dr. Gaede erlitten durch die umherfliegenden Glassplitter schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen.

Verhängnisvoller Ausgang eines Streiks. In einem Merseburger Gasthaus gerieten der Gastwirt Stumpler und der Schloffer Faust in einen Streit. Als Faust, der wegen verschiedener Delikte bereits vorbestraft ist, aus dem Lokal gewiesen wurde, schlug er auf Stumpler so heftig mit einem Holzstiel ein, daß dieser blutüberströmt zusammenbrach und kurze Zeit darauf verstarb. Der Mörder wurde verhaftet.

Nus Oberursel

Ungewöhnlich milde Winter

Bleibt der Winter milde? — Wenn im Dezember die Blüten blühen. — Weihnachtssträußchen vom Felde. — Kirichen im April. — Durchschnittstemperaturen sind gesunken.

Obwohl der Monat November schon zu Ende geht, sind die Temperaturen bisher durchaus herbstlich geblieben, und wenn die Quecksilbersäule in den nächsten Monaten nicht ganz erheblich absinkt, könnte man von einem durchaus milden Winter sprechen. Will man den Wetterpropheten trauen, so soll uns ja auch kein allzu harter Winter bevorstehen, sondern es soll angeblich nur eine längere Frostperiode im kommenden Februar eintreten. Oftmals hört man die Behauptung, daß die Winter in früheren Zeiten, vor Jahrhunderten, und selbst noch vor Jahrzehnten, viel härter und strenger gewesen wären, als in den letzten Jahren. Aber das ist ein Irrtum, denn gerade aus älteren und ältesten Zeiten sind den Meteorologen außerordentlich milde Winter bekannt.

Im Januar des Jahres 1172 leuchteten Wiesen und Wälder in frischem Grün, schmückten sich Bäume und Sträucher mit neuem Laub, bauten die zurückgekehrten Vögel ihre Nester, und Ende Februar zwitscherte die junge Brut lustig in die warmen Tage hinein. Gleich frühzeitig entwickelte sich die Natur im Winter 1185/86. Im Dezember 1289 blühten Anemonen, Veilchen, Leberblümchen, Schlüsselblümchen, und es trugen Mädchen zu Weihnachten Sträuße und Kränze aus Wald- und Feldblumen. Im Januar 1414 blühten die Bäume, 1421, also nur sieben Jahre darauf, stieg die Wärme von Februar ab derartig, daß es im April schon reife Kirichen gab, im Mai dagegen wurden Weintrauben gelesen. Die Wiederkehr eines so milden Winters erweckte damals die Vermutung, es müsse mit der Erde oder der Sonne, oder mit beiden zugleich, eine Veränderung vorgegangen sein. Es wahrte aber mehr als ein Jahrhundert, ehe Deutschland wieder schon vom Dezember ab mit einer Frühlingspracht erfreut wurde.

Im Winter 1537/38 blühten vor Weihnachten die Blumen in den Gärten und auf den Feldern, grüntem im Januar die Bäume, jedoch hinderte dann eine lang andauernde Abkühlung ein frühes Eintreten der Reife. Ähnlich war es im Winter von 1571 auf 1572. Vom Januar 1585 ab war es andauernd so warm, daß im März die Bäume und Felder grüntem und im April das Getreide in Ähren stand. Im siebzehnten Jahrhundert gab es gleichfalls einige sehr milde Winter, aber richtiges Frühlingswetter trat doch erst im März ein. Der Winter von 1721 auf 1722 war zumeist so warm, daß selbst in Norddeutschland nicht geheizt zu werden brauchte. Die Bäume begannen im Januar zu grünen, und im Februar zu blühen. Sehr milde waren die Winter ferner auch in den Jahren 1724, 1791, 1807, 1837, 1891, jedoch ist ein Grünen und Blühen in der Natur von Dezember und Januar ab seit 1722 nicht mehr eingetreten.

Wenn man diesen durchaus zuverlässigen Meldungen aus früheren Jahrhunderten Rechnung trägt und dem gegenüber hält, daß die letzten Generationen derartige „grüne Winter“ nicht mehr kennengelernt haben, wird man zu dem Schluss kommen, daß die Winter früher keinesfalls kälter waren, als sie es heute sind. Diese Behauptung deckt sich auch mit den Registrierungen der Meteorologen, die ebenfalls feststellen, daß die Winter früher im Durchschnitt milder waren als heute. Wenn sie den Menschen härter vorliefen, so lag das wohl nur daran, daß ihnen nicht die Bequemlichkeit, der Winterschutz und die Verkehrsmittel zur Verfügung standen wie in unserem Jahrhundert.

Vollstreckungsschutz für das Handwerk

Nach einem dem Reichsverband des deutschen Handwerks zugegangenen Bericht aus Ostpreußen werden die durch den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz ersetzten Forderungen des Handwerks mit etwa 2 Mill. RM. angegeben, dabei wird dem Handwerk noch zugemutet, wenn nach Monaten die allen Rechnungen bezahlt werden sollen, in erhebliche Kürzungen einzuwilligen. Einfach unverständlich bleibt es im Handwerk, wenn auch die Finanzämter dazu übergehen, alle Forderungen, welche vor dem 1. Juli 1931 entstanden sind und infolge des Vollstreckungsschutzes erst jetzt beglichen werden, zu der in der Zwischenzeit erhöhten Umsatzeuer heranzuziehen, eine Erhöhung, mit der die betreffenden Betriebe damals gar nicht rechnen konnten und die sie auch heute nicht mehr einzukalkulieren vermögen. Auf persönliche Vorstellungen des ostpreussischen Handwerks hat der Reichskommissar für die Osthilfe geantwortet, daß er die Mollage des Handwerks im allgemeinen und die des ostpreussischen im besonderen in vollem Umfang anerkenne. Er habe die Landstellen wiederholt angewiesen, die Handwerkerforderungen im Einzahlungs- und Sicherungsverfahren besonders wohlwollend zu behandeln. Auch in seinem Schreiben heißt es dann wieder, daß weitere Befehle und verwaltungstechnische Maßnahmen in Vorbereitung seien, die bezweckten, eine wesentliche Kürzung der Forderungen des Handwerks zu vermeiden und die geschuldeten Beträge möglichst weitgehend in bar abzulösen. Die Lage des Handwerks, zumal des ostpreussischen Handwerks, ist durch die Regelung des landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutzes bedeutend verschlechtert worden. Mit Vorbereitungen und Erwägungen ist dem Handwerk nicht zu helfen. Die nachteiligen Auswirkungen der geltenden Regelung können nur durch eine grundlegende Änderung beseitigt werden, nämlich dahingehend, daß für die Handwerkswirtschaft der gleiche Vollstreckungsschutz vorgesehen wird, wie er für Landwirte festgelegt ist, wenn und soweit dem Handwerker die Erfüllung seiner Verbindlichkeiten infolge des besonderen Vollstreckungsschutzes der Landwirte unwöglich gemacht wird.

— Die Messerschere bei der Oberurseler Kirchweih. Wie erinnert, kam es am 16. Oktober in der Nähe des Turplatzes in Oberursel zu einer Messerschere. Der Schuhmacher Andreas Ainkel verletzte durch Messerschere den aus Steinbach stammenden Frh. Graul derart, daß Graul alsbald nach seiner Einlieferung

ins Krankenhaus verstarb. Der Täter wurde verhaftet und gegen ihn die Voruntersuchung wegen Totschlags geführt. Diese wurde nunmehr abgeschlossen. Ainkel stellte bei seinen Vernehmungen nicht in Abrede, daß er ein Messer hatte. Er will geglaubt haben, daß ihn Graul und sein Begleiter verhaften wollten. Daß Ainkel gestochen hat, gestand er nicht ein. Er war bezechelt und behauptet von einer Schere nichts zu wissen. Graul wurde der Dick- und Dünndarm durchstochen und er erlitt einen derart starken Blutverlust, daß er nicht am Leben erhalten werden konnte. Da Ainkel die Tat nicht zugab, wurde das in seinem Besitz befindliche Messer von Professor Popp untersucht, der feststellte, daß nicht nur Menschenblut, sondern auch Menschenfell an ihm haften. Die Akten in der Affäre sind der Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage zugeleitet worden.

Die Lagerung von Sprengstoffen

Handelsminister Dr. Schreiber hat dem Preussischen Landtag eine Polizeiverordnung des Reichskommissars Dr. Ernst über die Errichtung, die Einrichtung und den Betrieb von Sprengstofflagern zugeleitet. Die neue Verordnung bringt strenge, bis ins einzelne gehende Vorschriften über die künftige Lagerung von Sprengstoffen. Für jede Lagerung oder Aufbewahrung von Sprengstoffen ist eine Genehmigung durch die Landespolizeibehörden erforderlich. Die Entfernung der Sprengstofflager von Wohngebäuden, von Eisenbahnen, öffentlichen Wegen und Arbeitsplätzen hat sich je nach der Größe des Lagers nach bestimmten in einer der Verordnung beigefügten Zahlentafel enthaltenen Mindestentfernungen zu richten. Die Verordnung enthält auch besondere Vorschriften für den Schutz von Sprengstofflagern gegen Einbruch. Lager, deren Sicherung gegen Einbruch nicht durch einbruchssichere Bauart oder ständige Beaufsichtigung oder ähnliche wirksame Mittel möglich ist, müssen mit einem 1,50 Meter hohen dichten Stacheldrahtgitter umgeben werden. Keine Anwendung findet die Polizeiverordnung auf Munitions- und Sprengstofflager der Schutzpolizei und der Reichswehr und auf Sprengstofflager in Betrieben, die der Aufsicht der Bergbehörde unterstehen.

Milchkur bei seelischen Depressionen

Von Dr. W. Schweisheimer.

Seelische Verstimmungen (Depressionen) sind vielfach mit Magenstörungen verschiedener Art verknüpft. Immer schon wurde die Frage erörtert, was die Grundlage dieses Zusammenhanges ist: ob die seelische Verstimmung zu Magenstörungen führt, oder ob umgekehrt sich auf dem Boden von Verdauungsstörungen Depressionen einstellen. Heute ist allerdings im wesentlichen anerkannt, daß schwere seelische Verstimmungen zu Magen- und Darmstörungen Veranlassung geben.

Speise und Trank wird vielfach verschmäht. Jede Anforderung dazu wird als ärgerlicher, von neuem verstimmender Zwang empfunden. Es besteht Appetitlosigkeit, Gelgsch, Übelkeit, Erbrechen. Die Nahrungszufuhr ist sehr verringert, zuweilen ganz und gar aufgehoben, und das auf längere Zeit. Bei länger währendender Depression muß aber die Nahrungsaufnahme, wenn auch in beschränktem Maße, sichergestellt werden.

Die Zweckmäßigkeit von Milchturen in solchen Fällen betonen neuerdings v. Noorden und Salomon in ihrem Buch über „Spezielle Diätetik des Verdauungsapparates“. Sie kommen in leichten Depressionen Fällen mit herabgesetztem, aber nicht ganz erloschenem Appetit am weitesten, wenn sie die Diät mit ausschließlich Milchkost eröffnen oder auch mit Abarten von Milch wie Sauermilch, Joghurt, Kefir usw. Auf hinreichende Kalorienzufuhr wurde zunächst kein entscheidender Wert gelegt. Nach etlichen Tagen wurden dann oft schon Wünsche nach dieser oder jener Zutat laut, zum Beispiel nach Butterbrot, oder auch nach Obst und Kompott. Ist einmal dieses Stadium erreicht, so kann schon nach 1 bis 2 Wochen eine normal-gemischte Kost erreicht sein. Zweckmäßig ist es, sich bei den Angehörigen nach den Lieblings Speisen und Lieblingsgetränken des Kranken zu erkundigen. Sobald man die Milchkost erweitern oder ablösen will, setzt man diese Speisen in Ergänzung der Milch in vollkommener Form und Zubereitung vor, ohne daß darüber eigens gesprochen wird.

Verloren ist es nach v. Noordens und Salomons Verfahren auch, gleichzeitig mehrere Gerichte vorzulegen, worunter sich ein bis zwei Lieblings Speisen befinden. Manchmal sofort, manchmal erst nach einigen Tagen greifen dann die Patienten nach den der Milch beigefügten Vordesserts. Am schwersten ist hier der Anfang. Sobald einmal aus freiem Antrieb ein Gericht genommen wird, ist die weitere Entwicklung der Kost meist nicht schwer. Rückschläge können auch später eintreten, wenn die Besserung schon fortgeschritten erscheint. Mit einer Rückkehr der Depression ist aber meist auch eine Abweisung aller Speisen verbunden.

Es ist geraten, bei solchem Umschlag sofort für einige Zeit wieder zu reiner Milchkost zurückzukehren oder lediglich Milch mit Butter und Brot zu verabreichen. Die seelischen Begleitumstände der Mahlzeit sind, wie v. Noorden und Salomon betonen, von Bedeutung. So kann es zweckmäßig sein, den Patienten allein im Bett oder am Eßtisch speisen zu lassen, während die Pflegerin, anscheinend uninteressiert, abseits sitzt. In anderen Fällen wiederum — das gilt namentlich für leichte Fälle und für Zeiten der Besserung — ist es ratsamer, daß sich die Pflegerin oder eine befreundete Persönlichkeit, die über das zweckmäßige Verhalten genau belehrt sein muß, sich an der Mahlzeit des Patienten beteiligt. Seelisches Verständnis trägt viel zur Besserung der Lage bei. Daneben ist aber die richtige, leichtverträgliche Kost jedenfalls von Bedeutung, weil sich nur durch sie der herabgesetzte Magentätigkeit und verminderter Magenjaft-Produktion ernste Verdauungsstörungen vermeiden lassen.

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Katholische Gemeinde Oberursel.

Dienstag, 29. November. 6.30 Uhr gefst. hl. Messe für + Nicolaus Calmano und dessen Ehefrau Wilhelmine, geb. Hummiller. 7.30 Uhr gefst. Amt als Jahresgedächtnis für + Joseph Adam Ochs. 6.30 Uhr gefst. hl. Messe für + Christina Friedrich, geb. Kottwig im Joh.-Stift.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität, Spargam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Nus Bad Homburg

Adventsfeier in der Erlöserkirche.

Wie alljährlich, so fand auch in diesem Jahre in der Erlöserkirche eine Adventsfeier des Gemischten Kirchenchores statt. Das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach stand im Mittelpunkt derselben. Wie eine Einführung des Programms besagte, arbeitete der Chor in seinen Proben seit drei Jahren an diesem Werk, dessen ersten Teil wir schon im Jahre 1930, den zweiten 1931 und schließlich jetzt das gesamte Werk — bestehend aus sechs Kantaten — hörten. Um eine allzu große Ausdehnung zu vermeiden, entließ man sich, einige, nicht besonders wichtige Chöre, Vrien und Rezitationen auszulassen. So hörten wir die erste Kantate „Das Wunder von Bethlehem“. „Sachsel, frohlocket und preiset die Tage!“ zieht sich als Mollot bis zur höchsten Steigerung in dem so wundervoll intonierten Rezitativ „Wer kann die Liebe recht erhöhen, die unser Heiland für uns hegt“, das geradezu zum Höhepunkt in der Vollendung seiner Ausführung im ersten Teil ward. Und nun „Bei den Hirten auf dem Felde“, die zweite Kantate mit der Symphonie am Anfang, in der die himmlischen Heerscharen, von Violinen gespielt, erklingen, während die irdischen Heerscharen meistens Klarinetten, die hier als da caccia-Instrumente Bach gerecht werden. Die große Tenorarie „Große Hirten, eilt, ach eilt“, in der die obligate Fiddle ein wahres lokotivissimo des Alanges entwickelt, führt zu einem anderen Höhepunkt, dem Choral „Wir singen dir in deinem Heer aus aller Kraft“, in dem wiederum die Oboe da caccia der einleitenden Symphonie schwungvolle Thematisches. „Auf dem Wege nach Bethlehem“ fällt vor allen Dingen der große Chor „Herrlicher des Himmels, erhöre das Vollen, laß dir die matten Gesänge gefallen“ auf, der durch die Schwierigkeiten seiner technischen Forderungen große pädagogische Erfahrungen und Geschick der Probearbeiten erfordert. „Die Namensgebung“ (4. Kantate) und „Die Weisen aus dem Morgenlande“ (5. und 6. Kantate) bringen noch viel wichtiges Musikalisches, wobei das Terzett für Sopran, Tenor und Alt mit dem großen Violinolo, durch den süß gezogenen Solovioloncello zum wahren Bach gestaltet. „Nun seid ihr wohl gebrochen an eurer Feinde Schar“, der große Schlusschor, ließ den drei hohen Bachrompelen ihre virtuose Meisterleistung zeigen. Frä. Helene Kulte-Frankfurt a. M. sang die Sopranpartie und holte sich in der Echoarie starken Anklang durch ihre schönen Stimmteile. Ihr zur Seite stand als Altistin Hennj Schmidt-Frankfurt a. M. mit ausgeprägter Musikalität. Herr Wilhelm Proeschold sang den leiwiese sehr hohen und recht schwierigen Tenorpart, während Herr Hans Lecht-Frankfurt a. M. die Basspartie vertrat. Die Leitung lag in den Händen des Herrn Kantor Robert Unger, dessen langjährige Erfahrung als Dirigent solcher Werke allein dazu beitrug, der musikalischen Seite der Aufführung voll auf gerecht zu werden.

Weihnachtsarbeiten

Für die Kinder ist Weihnachten immer noch das schönste Fest des Jahres. Viele Wochen vorher wird mit den Vorbereitungen begonnen. Die Mädchen sind unermüdlich bei ihrem heimlichen Sticken und Häkeln, die Knaben haben ihre Schnitz- und Papparbeiten. Freilich, wenn wir Erwachsenen an unsere eigene Kindheit zurückdenken, so mag es uns wohl scheinen, als wenn damals die Zurücksetzungen zu Weihnachten doch mehr zu bedeuten hatten. Heute wird vieles gekauft, was ehemals liebevoll im Hause angefertigt wurde, und die Kinder hatten auch wohl früher mehr Zeit für solche sinnige Beschäftigung. Heute ist es der Sport, der sie ablenkt, und auch die Schule mit ihren Schularbeiten wird ernster genommen. Wohl jede Familie strebt danach, daß die Kinder gute Schulbildung und gute Zeugnisse erwerben, und wenn irgend im Sommer etwas verkauft wurde, so heißt es jetzt im Winter doppelt fleißig sein. Aber mögen auch die Zeiten sich geändert haben, so wollen wir uns doch die Freude an den Weihnachtsarbeiten nicht trüben lassen. Sie entsprechen einem wirklichen Bedürfnis der Kinder. An schönen Sommertagen zieht ein gesundes Kind gewiß das Tummeln im Freien vor, aber beim Novemberregen und an den langen Winterabenden ist man doch auf Haus angewiesen, und da ist eine kunstvolle Handarbeit der beste Zeitvertreib. Wir dürfen auch nicht glauben, daß die Schule notwendig darunter leiden muß. Im Auslande gibt es vielfach Werkunterricht für Knaben auch an den höheren Schulen, und man hat beobachtet, daß Kinder, die in den eigentlichen Schuljahren bisher schwach waren, anfangen, Besseres zu leisten, sobald der Werkunterricht begann. Sie hatten nun ein Fach, in dem sie etwas leisteten: ihre Leistungen wurden auch anerkannt, dadurch wurde das „Minderwertigkeitsgefühl“ überwunden, und es ging nun auch in den anderen Fächern besser voran! Ohne Freude kein Bedeuten! Darum sollten in jedem Hause, wo Kinder sind, die Weihnachtsarbeiten gepflegt werden.

— Jugendpflege-Fahrtsermächtigung für 1933. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hatte im April d. J. die Mindestteilnehmerzahl bei Jugendpfergefahrten von 10 auf 6 Personen herabgesetzt. Diese von den Jugendverbänden sehr begrüßte Maßnahme war aber nur bis zum 31. Dezember d. J. befristet. Der Reichsausschuss der Deutschen Jugendverbände hat kürzlich in einer Eingabe die Gültigkeit dieser Tarifordnung auch für das Jahr 1933 beantragt und darauf verwiesen, daß die Herabsetzung der Mindestteilnehmerzahl vielen Jugendgruppen, vor allem auf dem Lande und in den kleineren Städten, erst ermöglicht habe, Fahrten zu unternehmen. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat nunmehr mitgeteilt, daß auch im Jahre 1933 die Fahrtsermächtigung bei Jugendpfergefahrten für mindestens sechs Personen (fünf Jugendliche und ein Führer) gewährt wird.

18 Milliarden neues Volksvermögen.

Von Dr. Kurt Glogau.

Nach zuverlässigen Schätzungen sind zurzeit in Deutschland rund 15 Millionen Lebensversicherungsverträge in Kraft, die zusammen über rund 18 Milliarden Reichsmark laufen. 18 Milliarden Reichsmark und mehr sollen also im Laufe der nächsten Jahre und Jahrzehnte auf dem Wege der Lebensversicherung angehäuft werden! Das ist eine Summe, die auf den ersten Blick erstaunlich groß erscheint. Betrachtet man sie aber näher, so sieht sie schon anders aus. — Teilt man nämlich die Summe der zurzeit abgeschlossenen Lebensversicherungen in Höhe von 18 Milliarden Mark durch die Zahl der Lebensversicherungen, so ergibt sich, daß auf die einzelne Lebensversicherung durchschnittlich nur rund 1200 Reichsmark entfallen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß viele Familienväter in Deutschland nicht nur eine einzige Lebensversicherung besitzen, sondern mehrere, zum Beispiel je eine Lebensversicherung für die Aussteuer der Tochter und eine für das Studium des Sohnes.

Die 15 Millionen Lebensversicherungen dienen den verschiedensten Zwecken. Manche, besonders die zahlreichen kleineren Lebensversicherungen, sollen hauptsächlich beim Tode durch Unfall oder Krankheit den Hinterbliebenen über die erste Not hinweghelfen. Größere Lebensversicherungen, also mit Summen von 5000 Mark und mehr, namentlich die abgeschlossenen Lebensversicherungen, die im Alter an den Versicherten selbst ausgezahlt werden, dienen nicht nur der Fürsorge für die Familie, sondern gleichzeitig der Versorgung des eigenen Alters. Hier benutzen die Familienväter die Einrichtung der Lebensversicherung zugleich als Sparmethode zur planmäßigen Ansammlung eines Vermögens. Die Lebensversicherungsunternehmen sind also Vermögensverwalter ihrer Versicherten. Schon heutzutage verwalten die deutschen Lebensversicherungs-Unternehmungen rund 3 Milliarden Reichsmark Gelder der Versicherten.

Von je 100 Reichsmark dieser Anlagegelder sind von den Lebensversicherungs-Unternehmungen angelegt:

in erstklassigen Hypotheken	59,67 Mark
in erstklassigen Wertpapieren	15,47 „
in Darlehen an Gemeinden u. a. m.	9,01 „
in Grundbesitz	5,72 „
in Darlehen an Versicherte	9,50 „
in Darlehen an Banken	0,63 „

Jedes Jahr kommen neue Millionen hinzu, die oft entstanden sind aus mühsam zurückgelegten Spargroschen. Aber diese Spargroschen werden dazu beitragen, daß es uns im Alter, vor allem aber unseren Kindern, wieder besser gehen wird als heutzutage!

Seule abend die „7 Berliner“! Das heilige Gaspiel des Frankfurter Kabarells in der Porza beginnt um 8,15 Uhr im Kurhaus.

Schwerer Motorradunfall. Sonntag abend gegen 10,30 Uhr ereignete sich auf der Frankfurter Landstraße bei Niederelsbach ein folgenschwerer Zusammenstoß zweier Fahrzeuge. Der 24 Jahre alte Motorradfahrer Karlh aus Wehrheim i. L. wollte nach Groß-Gerau fahren, um dort seine Braut zu besuchen. Im Dunkel der Straße fuhr er mit seinem Motorrad auf eine vor ihm fahrende Dreschmaschine auf. In diesem Augenblick muß der Benzinbehälter seines Motorrades explodiert sein; denn Karlhs Körper wies derart starke Brandwunden auf, daß sofort der Tod eintrat. Bei dem Zusammenprall wurde der als Sozius mitfahrende Conrad aus Wehrheim in welchem Bogen auf das Feld geschleudert und mußte mit erheblichen Verletzungen mit dem Auto der Bad Homburger Arbeiter-Samariter-Kolonie (Telefon 2430) nach dem Heimort gebracht werden. Wie wir erfahren, sei Karlh, der am gleichen Tage Geburtstag hatte, an einer Tankstelle wegen des Befundes seiner Maschine gewarnt worden.

Beleuchtet die Fahrzeuge. Es ist in letzter Zeit aufgefallen, daß viele Radfahrer nach Eintritt der Dunkelheit öffentliche Wege benutzen, ohne das Fahrrad mit einer hellbrennenden Laterne versehen und ohne am Fahrrad den vorschrittsmäßigen Rückstrahler angebracht zu haben. Ferner werden immer noch sehr häufig die Bestimmungen über das Abblenden der Kraftfahrzeuge nicht beachtet. Auch ist in letzter Zeit mehrfach beobachtet worden, daß Kraftfahrzeuge bei Dunkelheit nur mit einer hellbrennenden Lampe versehen sind, wodurch bei entgegenkommenden Fußwerkern der Eindruck entsteht, daß es sich um ein Motorrad handelt. Vielmehr werden auch immer wieder landwirtschaftliche Fuhrwerke bei Dunkelheit ohne Licht und Langholzfuhrwerke ohne die vorgeschriebene zweite hellbrennende Lampe beobachtet, und es wurde festgestellt, daß letztere häufig nicht in vorgeschriebener Weise als Langholzfuhrwerk kenntlich gemacht sind. Es wird vor der Ueberleitung der bestehenden Verkehrsbestimmungen gewarnt. Die Polizei- und Landjägerei beauftragen sind einzeln angewiesen worden, auf die Einhaltung der in Frage kommenden Verkehrsbestimmungen harrstrens zu achten und Verstöße zur Anzeige zu bringen.

Schumann-Theater Frankfurt. Die Gitta Alpar-Operette „Die oder Keine“ bleibt nur noch bis einschließlich Mittwoch, den 30. November, auf dem Spielplan. Ab 1. Dezember spielt das Schumann-Theater außer an seinen Abend-Vorstellungen nur Mittwoch und Samstag nachmittags 4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen, wie gewöhnlich, 3 Uhr, 5,30 und 8,15 Uhr.

Homburger Männergesangsverein. Im Rahmen des Veranlassungsprogramms der Winterhilfe gibt der Homburger Männergesangsverein am Samstag, dem 10. Dezember, im Mittelsaal des Kurhauses ein Konzert, das unter Leitung von Herrn Studienrat Weigand stehen wird. Als Solisten wurden gewonnen die Herren Georg Horst Becker (Pianist), Oiburski (Gitarist) und Konzi-Fänger S. Schneider-Frankfurt a. M. (Bariton). Wir werden über diese Veranstaltung noch berichten.

Der Turnverein „Vorwärts“ veranstaltet geflern im „Saalbau“ einen Kunstturnwettbewerb, an dem sich auch die Vereine Cronberg und Friedrichsdorf beteiligten. Wir werden hierüber noch berichten.

Frankfurt a. M. (Wissenschaftliche Untersuchung des Erdbebens.) Wie wir erfahren, wird das Erdbeben, das in der Nacht zum Montag in ganz Westdeutschland verspürt wurde, vom Meteorologisch-Geophysikalischen Universitätsinstitut in Frankfurt untersucht werden, das um Einsendung geeigneter Feststellungen bittet.

Darmstadt. (Geburtstag des ehemaligen Großherzogs.) Der ehemalige Großherzog von Hessen beging seinen 64. Geburtstag.

Elkville (Rheinhausen). (Tödlicher Autounfall.) In der Nacht verunglückte der 33 Jahre alte Dr. Paul Müller, Sohn des Fabrikanten Dr. Adam Müller-Gottschalk, mit seinem Kraftwagen. Man fand den Kraftwagen umgestürzt an der Straße zwischen Schierstein und Nieder-Ballus. Dr. Müller wurde, als Leiche unter dem Wagen liegend, geborgen. Die Ursache des Unfalls konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Idstein. (Zeitungsverleger Grandpierre.) (Idstein f.) Der Verleger der „Idsteiner Zeitung“, Georg Grandpierre, ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Der Verstorbenen hat es durch rastlosen Fleiß verstanden, die „Idsteiner Zeitung“ aus kleinen Anfängen heraus zu einem führenden Heimatblatt zu entwickeln.

Urteil im Prozeß Jöst rechtskräftig.

Darmstadt. Wie wir zuverlässig erfahren, wird das Urteil im Prozeß gegen Frau Jöst von Nieder-Liebersbach, die wegen Totschlag an ihrem Ehemann zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, dadurch rechtskräftig, da sowohl der Oberstaatsanwalt wie der Verteidiger auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet haben.

Der Elmurger Kreistag aufgelassen.

Limburg. Der Kreistag des Kreises Limburg tagte nach mehr als einjähriger Pause. Auf der Tagesordnung stand u. a. auch die Vorlage des Haushaltsplanes für 1932-33. Dieser ist mit 3 676 450 Mark in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen, nachdem man ein Defizit von 62 400 Mark als Staatsbeihilfe in Einnahme gesetzt hatte. Den rückläufigen Einnahmen entsprechend wurden an allen Ausgabe-positionen scharfe Abstriche gemacht und alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben gestrichen. Bei über 1500 Wohlfahrtsverbandsstellen beträgt der für die Wohlfahrtsfürsorge geforderte Zuschuß 460 000 Mark. Von nationalsozialistischer, sozialdemokratischer und kommunistischer Seite wurde eine Erhöhung der Unterstützungsrichtsätze und eine Abänderung der Landanrechnungssätze verlangt. Von der Tribüne aus wurden diese Anträge in entsprechender Weise „unterstützt“. Der kommunistische Antrag stand als letzter Punkt auf der Tagesordnung. Als der Landrat sich gegen ihn wandte, entstand wiederum auf der Tribüne derartige Tumult, daß die Sitzung vorzeitig geschlossen werden mußte.

Protest der Industrie- und Handelskammern.

Darmstadt. Die Vorstehenden mehrere Industrie- und Handelskammern hatten als Vertreter des Hessischen Industrie- und Handelskammertages auf ihren Wunsch eine Unterredung mit dem Staatspräsidenten Dr. Ubelung. Sie wiesen auf die große Beunruhigung hin, die auch in der hessischen Wirtschaft durch die Nachrichten der letzten Zeit über angebliche Reichsreformpläne und insbesondere durch die Meldungen von der Wegverlegung großer Reichsbehörden aus-Hessen entstanden sei. Sie erklärten die Bereitwilligkeit der hessischen Wirtschaft, die hessische Regierung in der energigsten Abwehr von Plänen zu unterstützen, die zur Beeinträchtigung der Eigenstaatlichkeit des Landes durch die Wegverlegung von Reichsbehörden führen und sich für die gesamte hessische Bevölkerung unheilvoll auswirken müßte. Der hessische Staatspräsident Dr. Ubelung stellte die Einmütigkeit der hessischen Regierung und der Wirtschaftsvorteilungen fest und wies besonders darauf hin, daß die Wegverlegung des Landesfinanzamtes für Hessen eine Unmöglichkeit sei, weil diese Behörde, die die gesamten Landessteuern verwaltet, auch weiterhin in engster Fühlung mit der hessischen Regierung arbeiten müßte.

Gestorben: Herr Eugen Walter, 61 Jahre, Bad Homburg, Beerdigung: Montag nachmittag von der Kapelle des Waldfriedhofes aus.

Bücher-Gesche.

Pullover bleiben große Mode. Buffärmel, kurze Taille triumphieren. Durchbruch wird in jeder Art und Form angewendet, aber die letzte Errungenschaft der Häkelmode ist die zarte, duftige Spitzenbluse in irischer Häkelarbeit, auch kombiniert mit Strickarbeiten, Westeneinsätzen. Ganz zarte, duftige Gebilde werden im hohen erlesenen Beher-Band 258 „Pullover, Spitzenblusen“ gezeigt, so recht dazu geschaffen, den Reiz eines zierlichen Persönchens zu erhöhen und bei herben Naturen die strenge Linie abzuweichen. Wer sich aber gar nicht zu einer Spitzenbluse in irischer Häkelarbeit entschließen kann, der findet genügend Auswahl in Modellen mit eingearbeiteten Rüschenstreifen und durchbrochenen Bässen, oder kann dem schlichten Pullover durch ein durchbrochenes andersfarbiges Strickgelenk eine weiche Note verleihen. Ausführlicher Arbeitsbogen macht das Nacharbeiten leicht. Der schöne, nützliche Band ist für RM. 1,20 überall erhältlich, notfalls vom Verlag Otto Weher, Leipzig.

Ein Geschenk, das jeder jungen Hausfrau willkommen sein wird, ist der soeben erschienene Beher-Band 251 „Häkelrezepte für Vettwäsche“. Eine reiche Auswahl von Spitzen und Einfägen in ganz neuen Formen bringt dieses schöne Heft, teils in Fädelhäkel, teils aus der Technik heraus gebildet. Ein leichtes Nacharbeiten ist durch die äußerst klaren Abbildungen, ergänzt durch ausführliche Beschreibungen, zum Teil auch durch Zählmuster gegeben. Wertvoll sind auch die Anregungen wie die Vettwäsche mit diesen Häkelrezepte verziert wird. Hierfür sind mannigfaltige Skizzen enthalten, die jeden nach seinem Geschmack etwas finden lassen. Ausführlicher Arbeitsbogen liegt dem Band bei, der für 90 Bg. erhältlich ist, notfalls wende man sich an den Verlag Otto Weher, Leipzig, Weststr. 72.

Häkelrezepte „im neuen Stil“, das heißt in geradlinigen und strengen Mustern, deren besondere Schönheit darin besteht, daß sie nicht an Zeit und Mode gebunden sind und deshalb immer gefallen werden, zeigt der soeben erschienene Beher-Band 250 „Neues Häkelrezept“. An einer großen Auswahl von geschmackvollen Mustern in Tischdecken und Kissen aller Art, Stores, Teewärmer etc., sowie Vordrücken und kleinen Bierdeckchen werden durch verschiedene Dichtigkeit der Häkelrezepte interessante Wirkungen hervorgerufen. Es sind gehäkelte Teile, Einfägen und Spitzen durch Stoff verbunden, die recht ansprechende Modelle ergeben, zu denen weniger Arbeit erforderlich ist. Beher-Band 250, der einen reichhaltigen Arbeitsbogen enthält, ist für RM. 1,20 überall erhältlich, notfalls vom Verlag Otto Weher, Leipzig.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

für die Quiswaffel

117



SK472



SK 471 Rattunfeldchen für die Quiswaffel. Größe mit Kopf gemessen 13 und 50 cm. Quiswaffel erhält. (M. Kleinig.)

SK 476 Puppenmantel aus Wolle. Größe der Puppe 38 und 50 cm mit Kopf. Quiswaffel erhält. (M. Kleinig.)

SK 472 Tiger aus modifiziertem Plüsch mit brauner Malerei. Rumpfhöhe 90 cm. Quiswaffel erhält. (M. Kleinig.)

SK 470 Spielzeug aus Rattan und Holz. Größe der Puppe 38 und 50 cm mit Kopf. Quiswaffel erhält. (M. Kleinig.)

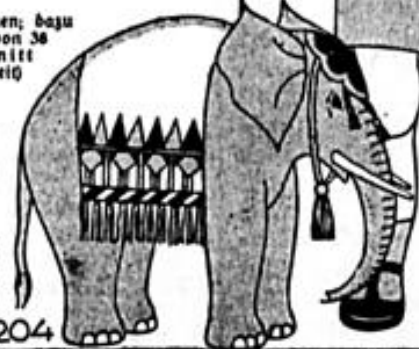
Wie leicht kann man den kleinen Mädchen eine Freude bereiten! Ein neues Kleidchen, ein Mäntelchen oder sonst irgend eine Kleinigkeit für die Puppe — das sind Dinge, die das Herz der kleinen Puppenmütterchen höher schlagen lassen. — In jedem Haushalt finden sich wohl einige verwendbare Stoffteilchen, aus denen man mit Hilfe eines der Puppengröße entsprechenden Schnittes die herrlichsten Dinge herstellen kann. — Das, was wir heute an Puppenstücken bringen, läßt sich denkbar einfach arbeiten — und sieht doch so niedlich aus, und wenn nun die Stoffe leicht, farbig oder auch geschmackvoll gemustert sind — natürlich kommen nur ganz kleingemusterte Gewebe in Frage — so wird bestimmt der Geschmack der Puppenmütterchen getroffen werden. — Wenn unsere Puppenkleidchen auch von ganz ungeübten Händen hergestellt werden können, so verlangt das Arbeiten der hier gezeigten Tiere schon eine gewisse Fertigkeit und Geschicklichkeit. Die einzelnen Teile müssen nicht nur mit allerfeinsten Stichen verbunden werden — es müssen auch die einzelnen Glieder fest und gleichmäßig ausgestopft sein, damit das Tier sicher auf den Beinen stehen kann. — Zu allen Modellen sind Quiswaffel-Schnitte erhältlich. A.K.

SK 470 Puppenkleidchen aus bunt gemustertem Rattunfeldchen. Größe 38 und 50 cm mit Kopf gemessen. Quiswaffel erhält. (M. Kleinig.)

SK 469 Weinfeld aus Rattunfeldchen; dazu Rattunfeldchen. Größe 38 und 50 cm mit Kopf gemessen. Quiswaffel erhält. (M. Kleinig.)

SK 466 Elefant aus grauem Tuch. Rumpfhöhe 38 cm. Größe mit Applikation. Quiswaffel erhält. (M. Kleinig.)

SK 466 Elefant aus Rattan. Rattunfeldchen. Größe der Puppe 38 und 50 cm mit Kopf. Quiswaffel erhält. (M. Kleinig.)



H.204

SK666

Gichert das Vermögen der Ehefrau

mit geringen Kosten! Urkunde für 250 RM. Das Eigentum der Ehefrau, auch Möbel, Kasse usw. ist unantastbar bei Vermögensverlust, Kündigung, Konkurs usw. gegenüber den Gläubigern des Ehemannes, wenn das Ehepaar seinen Vermögensverlust durch die Ehefrau mit Vermögensverzeichnis gesichert ist. — Aufklärung, auch über Ehenotizen usw. und Urkunde mit Anleitung zum Selbstausfüllen (ohne Notar) gegen 250 RM durch Böhler auf Postfachkonto Offen Nr. 26832 des

Decco-Verlag, Duisburg, Pfleisingstr. 20/22 — Vertreter an allen Plätzen gesucht!

Wer eine Dauer-Existenz haben will und ein Lokal oder sauberen Parterreraum frei hat, richte sich nach Merk. Muster eine Bügelstube mit der modernsten Ausrüstung, Modell 1932, ein. Ueber

800 Bügelstuben

bereits eingerichtet. Auch für kleinste Orte geeignet. Kein Risiko. Jede Hausfrau ist Kunde. Täglich Bargeld. Ratenzahlung. Vertreterbesuch. Generalvertreter kommt persönlich. Anfragen an Julius Höwing, Bochum, Yorkstr. 10 62311.

Wer verkauft sein Haus, event. mit ob. sonstiges Anwesen am Tage od. Umgeb. Angebote von Besitzer mit Preis etc. unter 8394 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

B-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeschlossener Vorplatz, etc. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Häuser, landwirtschaftliche Anwesen gesucht. Angebote mit Preis usw. an Alfred Proh. Stuttgart, Gölderstr. 38.

Sorgen Sie

nach kurzer Spar- und Wartezeit auf ca. 20 Jahre unkündbare Hypotheken. nur eine mtl. Tilgung v. 50 M. für Mk. 10.000 — einschl. Zinsen und sind in ca. 20 Jahren schuldenfrei. bei Ihrer Bank heute auch ca. Mk. 50. — für Kasse u. Ihre Hypothekenschuld bleibt immer noch Mk. 10.000. —

Ihr Eigenheim

erhalten Sie gleichermaßen schnell und billig. Treuhänd. Verwaltung der Spareinl. d. Beauftragung der Handwerkskammer Köln. Verlangen Sie kostenlose Auskunft und Prosp. durch Deutscher Bausparer A.G. Köln

Bez. Dir. Frankfurt/M., Hochstr. 24, Tel. 28260 Das vorzügl. u. prompt wirkende Naturprodukt

NEDA-Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit. NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschlierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Oberursel.

Nach § 21 der Regierungspolizeiverordnung vom 27. Febr. 1931, betr. Feld- und Forstbau-Sonderbeilage zum Reg. Amtsblatt Nr. 10 1931 — sind alle bereits abgestorbenen Obstbäume, sowie die dürren Äste und Aststumpen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen — mit Ausnahme der Ruß- und Birnfischbäume — und zwar an Kiefern, Eichen und Buchenstämmen — von den Besitzern spätestens bis zum 1. März jeden Jahres zu entfernen. Das dürre Holz ist sofort zu beseitigen. Die größeren Sägeschnittwunden sind mit Baumwachs zu überstreichen. Oberursel (Taunus), den 28. November 1932. Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. gez. Dorn.



Mit solchen Bildern

von der Feindpresse dauernd verhöhlt, ging der Argentinier Johann B. Homet im Weltkrieg ins französische Heer, um die Diktation gegen die „Barbaren“ zu verteidigen. Aber was er erlebte, schrieb er in sein Tagebuch, das er für seine Landsleute als Warnung drucken ließ. Jetzt erscheint die deutsche Ausgabe unter dem Titel:

Mit Skizzen

„Jugend im „Bauhaus““ Das Buch ist für uns Deutsche wichtig zur Erkenntnis des französischen Lebens, der heute (1932!) wieder Orgien feiert, denn die Pariser Zeitung „Liberté“ schrieb vor kurzem: Ein neuer Weltkrieg würde nicht kommen, wenn die Diktator die Angreifer (also die Deutschen) außer halb aller Gefasse der Kultur stellen und sie ohne Erbarmen vernichten würden wie räudige Bestien.

Dieses Buch versteht nur, wer das erschütternde Tagebuch des argentinischen Soldaten gelesen hat, dessen Wahrheit erdlich und durch Erkundigungen erhärtet ist.

Preis (einkl. in Marken einlegenden) karton. RM. 1. — Zu beziehen durch: Buchhandlg. Glauert, Oberursel

Die größte Volksliedersammlung



Das deutsche Volkslied

Ein Hausschatz von über 1000 der besten deutschen Volkslieder

Herausgegeben für Gesang und Klavierbegleitung von Ernst Ludwig Schellenberg in 3 Bänden!

Jeder Band ist etwa 400 Seiten stark, in Quartformat (24 cm breit, 32,5 cm hoch), auf feinstem, holzfreiem Papier gedruckt, großer, schöner Notendruck! Dauerhafter, geschmackvoller Einband! Die ansprechende Klavierbegleitung ist leicht spielbar — alles in allem ein glänzendes Geschenkwerk für jede Gelegenheit, für Jung und Alt, wie es besser nicht gewählt werden kann, ein musikalischer Hausschatz, wie ihn keine Nation der Welt besitzt!

Inhalt des 3-bändigen Werkes:

45 Heimat- u. Vaterlandslieder	290 Lieder allgemeinen Inhalts (Abschieds-, Stimmungs-, Wander-, Trinklieder usw.)
289 Liebeslieder	95 Kinderlieder
16 Jägerlieder	62 Naturlieder
96 Weihnachts- u. Erbauungslied.	98 Studentenlieder
67 Soldatenlieder	

Preis jedes Bandes in Ganzleinen elegant gebunden nur RM 3.50

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder wenn nicht erhältlich, direkt von ANTON J. BENJAMIN A.-G. ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TAUBCHENWEG 20

Drucksachen aller Art billigt

durch unsere Zeitungs- u. Abz.-Druck

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 279 vom 28. November 1932

Antwort auf den Braun-Erlaß

Eine Erklärung der kommissarischen Preußischen Regierung
Berlin, 27. November.

Die kommissarische Preußische Staatsregierung veröffentlicht folgende Erklärung zu dem Erlaß des Preußischen Staatsministeriums (Regierung Braun):

Der Erlaß des Preußischen Staatsministeriums vom 24. November 1932 enthält geschäftsordnungsmäßige Bestimmungen, die nur innerhalb der dem Staatsministerium nach dem Urteil des Staatsgerichtshofs vom 25. Oktober belassenen Zuständigkeiten und innerhalb der in der Anordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 18. November gezogenen Grenzen und nur gegenüber den den preußischen Staatsministern unmittelbar unterstehenden Beamten wirksam werden können.

Dagegen kann das Staatsministerium nicht in die den Kommissaren des Reiches zustehende Exekutive eingreifen, insbesondere nicht unter Ausschaltung des Reichsanwalters in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land Preußen unmittelbare Anweisungen an die ihm nicht unmittelbar unterstehenden Beamten geben.

Der Arbeitsdienst im Winter

Neue Richtlinien.

Berlin, 27. November.

In einem ausführlichen Erlaß an die Bezirkskommissare beschäftigt sich der Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst mit der Durchführung des Arbeitsdienstes im Winter.

In erster Linie sollen die geschlossenen Arbeitslager aufrechterhalten bleiben, da erfahrungsgemäß bei diesen Lagern der Gemeinschaftsgeist des Arbeitsdienstes besser verwirklicht werde als bei den sogenannten offenen Lagern. Bei den offenen Lagern wird die Einstellung dann empfohlen, wenn eine Unterbrechung der Arbeiten durch Frost oder Regenwetter eintreten muß.

Es folgen verschiedene Hinweise, wie den im Winter auscheidenden Arbeitsdienstwilligen geholfen werden könne. Der Wille der arbeitslosen Jugend, sich in gemeinschaftlicher Selbsthilfe über den Winter hinwegzuhelfen, müsse nach Kräften gefördert werden. Als Form einer derartigen Selbsthilfe werden genannt: gemeinsame Zusammenkunft von Arbeitsdienstwilligen, gemeinsame Veranstaltungen, gemeinsame Tagesgestaltung unter Benutzung von Heimen, Herbergen und Ausstattung von zur Verfügung gestellten leeren Räumen mit einfachsten Mitteln unter Benutzung von ebenfalls zur Verfügung gestelltem Material.

Brachliegendes Arbeitsgebiet

Hausbesitz und Handwerk an die Reichsregierung.

Berlin, 27. November.

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine und der Reichsverband des Deutschen Handwerks haben in einer gemeinsamen Eingabe an die Reichsregierung darauf hingewiesen, daß sich die hinsichtlich der Wiederinstandsetzungsaktion des Hausbesitzes gehegten Erwartungen restlos erfüllt hätten.

Die von der Reichsregierung bereitgestellten 50 Millionen RM seien bereits aufgebraucht. Dies bedeute, daß innerhalb weniger Wochen für rund eine Viertelmilliarde Reichsmark Aufträge an das Handwerk gegeben werden könnten.

Die Erfahrung von nur zwei Monaten habe gezeigt, daß beim deutschen Hausbesitz ein nahezu unerschöpfliches Arbeitsgebiet brach liegt, das bisher wegen der steuerlichen Überlastung nicht erschlossen werden konnte.

In der Eingabe wird beantragt, sofort einen weiteren Betrag von 200 Millionen RM für die Gewährung von Reichszuschüssen bei Instandsetzungen unter grundsätzlicher Beibehaltung der bisherigen Bedingungen bereitzustellen. Falls es jedoch angesichts der schwierigen Finanzlage des Reiches nicht möglich sein sollte, den ganzen Betrag von 200 Millionen RM in bar zur Verfügung zu stellen, soll die Zuschußgewährung zum Teil auch unter Einbeziehung der Hauszinssteuer in das Steuergutscheinfahren erfolgen. Grundsätzlich vertritt aber der Hausbesitz nach wie vor die Auffassung, daß die Hauszinssteuer beschleunigt beseitigt werden muß.

Einigung zwischen Danzig und Polen

Verzicht auf die Einführung der Zloty-Währung.

Genf, 27. November.

In den unter dem Beistand des Völkerbunds-Kommissars Rostling abgehaltenen Verhandlungen zwischen Polen und Danzig über die Zlotyfrage ist heute nachmittag eine Einigung erfolgt. Polen hat sich in einem Abkommen, das von dem Präsidenten der Freien Stadt Danzig, Dr. Jędrzejewski, und dem polnischen Außenminister Bede unterzeichnet worden ist, und das vier Punkte umfaßt, verpflichtet, von der angekündigten zwangsweisen Einführung des Zloty im Gebiet der Danziger Eisenbahn Abstand zu nehmen. Außerdem bezieht sich die Einigung auch auf drei andere Punkte, die mit den Verhandlungen über die Währungsfrage verknüpft worden waren.

Angesichts dieses Ergebnisses hat das Juristenkomitee, das vom Völkerbundsrat dem Auftrag erhalten hatte, im Falle des Scheiterns der direkten Verhandlungen die Rechtslage für eine Entscheidung des Rates zu prüfen, die für gestern nachmittag anberaumte Sitzung wieder abgesetzt; das Ergebnis wurde aber dem Komitee zur Kenntnis gebracht. Das Verhandlungsergebnis zwischen den Parteien wird vom Völkerbundsrat zum endgültigen Beschluß erhoben werden. Es verläutet, daß die Einigung, die ziemlich überraschend erfolgte, stark den Bemühungen des Völkerbunds-Kommissars Rostling zu verdanken sei.

Frankreichs Haltung zur Schuldenfrage

Entscheidung erst Anfang nächster Woche.

Paris, 27. November.

Ministerpräsident Herriot hat mit den Sachverständigen des Außenministeriums und des Finanzministeriums die durch die Erklärung Hoovers und die Note Stimson über die interalliierten Schulden geschaffene Lage erörtert.

Es steht noch nicht fest, ob die französische Regierung durch eine offizielle Note auf die amerikanische Note antworten wird. Die endgültige Entscheidung wird von einem Anfang dieser Woche zusammentretenden Kabinetts- und Ministerrat gefällt werden.

Die Regierung beabsichtigt, nach Klärung der Schuldenfrage vor der Abreise Herriots nach Genf, die Mittwoch oder Donnerstag erfolgen wird, auch die durch die Abrüstungskonferenz aufgeworfenen Probleme zu prüfen.

Die Sicherheitsfrage und die Möglichkeit einer Fünferkonferenz werden besonders Gegenstand der Regierungsberatungen bilden. Ministerpräsident Herriot beabsichtigt, eigens zu diesem Zweck einen Kabinetts- und einen Ministerrat einzuberufen.



Das neue Clemenceau-Denkmal in Paris.

Tiefpunkt des Pfundes

Rückwirkung der amerikanischen Ablehnung.

London, 26. November.

Amerikas Nein auf die Anträge, die am 15. Dezember fällige Schuldentrate wiederum zurückzustellen bis zu einer Endregelung der Schuldenfrage, hatte sofort die Befürchtung ausgelöst, daß neue Einbrüche auf dem Devisenmarkt mit spezieller Rückwirkung auf das englische Pfund nicht ausbleiben würden. Die Entwicklung hat dieser Befürchtung Recht gegeben. Der Pfundkurs ist weiter gesunken. Er hat seit dem Verlassen des Goldstandards einen Tiefpunkt erreicht, der wohl kaum überboten werden kann.

Trotzdem hat man in London die Hoffnung, daß dieser neue Kurssturz durch rasche Erholung wieder ausgeglichen werden kann, wenn, wie es scheint, doch noch eine Verständigung mit Amerika gefunden wird.

Amerika hat heftige Kritik geübt an dem Zeitpunkt, zu dem der Schritt mit dem Ziel eines neuen Moratoriums in der Schuldenfrage von England, Frankreich und Italien erfolgte. Amerika hätte gewünscht, daß die Schuldnermächte diesmal ihrer Schuldverpflichtung nachgekommen wären, die am 15. Dezember fällige Rate stillschweigend gezahlt hätten und auf dieser Basis zu einem späteren Termin, wenn die inneramerikanischen Verhältnisse mit dem weiteren Abstand vom Wahlkampf sich wieder stabilisiert hätten, erst die Schuldenfrage neu aufgerollt worden wäre.

Das ist versäumt worden.

Nun wird England darauf bedacht sein müssen, diesen Fehlgang wieder auszugleichen. Praktisch dürfte es auf eine Ratenzahlung in Pfundwährung hinauslaufen, wodurch schon eine wesentliche Erleichterung der jetzigen kritischen Lage erreicht wäre. Das Kabinetts- und Ministerrat wird entsprechende Beschlüsse nicht vermeiden können. Die anderen Schuldnerstaaten werden kaum von einer gleichen Regelung absehen können.

Deutsche Tagesschau

Reichsaußenminister wieder in Berlin.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath ist in Begleitung des Vortragenden Legationsrats Rohenberger nach Berlin zurückgekehrt. Die Führung der deutschen Delegation im Völkerbundsrat hat Gesandter Freiherr von Weizsäcker übernommen. Am Vorabend hatte der Außenminister die Mitglieder der deutschen Delegation und die Vertreter der deutschen Presse zu einem Empfang bei sich versammelt.

Förderung des Eigenheimbaues Vertriebenen.

Zu den Bestimmungen über Reichsbaudarlehen hat der Reichsarbeitsminister entsprechend einem Antrage des Bundes der Auslandsdeutschen den Länderregierungen empfohlen, die vertriebenen Auslands-, Kolonial- und Grenzdeutschen besonders zu berücksichtigen. Den Vertriebenen wird empfohlen, mit Anträgen so lange zurückhalten zu wollen, bis die Durchführungsbestimmungen der einzelnen Länder vorliegen, welche auch bestimmen werden, an welche Behörden die Anträge zu richten sind.

Handwerk gegen Schwarzarbeit.

In der gemeinsamen Vorstandssitzung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks und des Deutschen Handwerks- und Gewerbetages wurde u. a. einstimmig der Beschluß gefaßt, an den Reichspräsidenten ein Telegramm zu senden, das die Errichtung eines besonderen Reichsministeriums für den gewerblichen Mittelstand fordert. Schwarzarbeit soll insbesondere wegen der psychologischen Wirkungen ausdrücklich verboten werden.

Auslands-Rundschau

Trochl darf in Schweden sprechen.

Wie die Schwedische Telegraphen-Agentur erfährt, wird Trochl Einreise- und Aufenthaltserlaubnis in Schweden erhalten, um in Lund einen Vortrag halten zu können. Die Bewilligung erfolgt jedoch nur unter der Bedingung, daß Trochl eine gültige Rückreisegenehmigung aufweisen kann.

Frankreich und Italien.

Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten in Paris nahm einen Bericht seines Vorsitzenden Béranger über seine Italienreise entgegen. Béranger schilderte seine Unterredungen mit Mussolini und anderen Mitgliedern der italienischen Regierung. Nach einer lebhaften Diskussion über das französisch-italienische Problem wurde beantragt, den Außenminister um Überlassung aller diplomatischen Berichte über die politischen Beziehungen zwischen Italien und Frankreich seit dem Friedensvertrage zu ersuchen.

Neuregelung der rumänischen Einfuhr.

Das rumänische Handelsministerium ist ermächtigt worden, neue Regelungen für die Einfuhr bestimmter Warenarten zu erlassen. Es wird demnach festgelegt werden, für welche Handelswaren eine besondere Einfuhrerlaubnis nötig ist. Rumänien will seine Einfuhrpolitik mit seinen Zahlungsmöglichkeiten in Einklang bringen, damit die Bezahlung der eingeführten Waren auch wirklich sichergestellt werde.

Schauinslandbahnwagen abgestürzt!

2 Tote, 1 Schwerverletzter.

Freiburg, 28. November.

Auf der nach dem Schauinsland führenden Seilbahn- und Schmalspurbahn ist am Samstagabend aus noch nicht geklärt Ursache eine Kabine entgleist und abgestürzt. Von den Insassen wurden der Schaffner und ein Tourist getötet. Ein zweiter Tourist erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Bei den beiden Touristen handelt es sich um englische Staatsangehörige. Das Unglück hat sich vermutlich infolge fehlerhaften Bedienung durch den Schaffner ereignet.

Zur Zeit des Unfalls befand sich die von der Bergstation zu Tal fahrende Kabine unweit der letzten unteren Station bei der zweiten Stütze. Hier mußte die Kabine vom Tragleit abgeglitten sein. Die Sicherheitsvorrichtung hing erwartungsgemäß die Kabine auf, hat aber nicht verhindern können, daß die Kabine auf die Fahrbahn fiel. Ebenso ist noch unaufgeklärt, wie die Fahrgäste und der Schaffner verunglückt sind. Man vermutet, daß sich die Insassen der Kabine durch Abspringen retten wollten. Bei dem Schwerverletzten handelt es sich um den in London wohnenden Vertreter eines Freiburger chemischen Laboratoriums, der sich seit einigen Tagen geschäftlich in Freiburg aufhielt. Der tödlich verunglückte Insasse ist ein leitender Angestellter des gleichen Laboratoriums. Der verunglückte Schaffner, Erwin Thoma, stand seit der Inbetriebnahme vor etwa zweieinhalb Jahren im Dienste der Schauinslandbahn. Der Unfall ereignete sich an einer schwer zugänglichen Stelle. Es kann noch nicht einwandfrei gesagt werden, wie sich das Unglück zutragen konnte.

Die Schauinslandbahn ist seit etwa zweieinhalb Jahren in Betrieb; der Verkehr hatte sich bisher ohne irgendwelche Unfälle abgewickelt.

Der tödlich verunglückte Carl Thies war 31 Jahre alt und jung verheiratet, der lebensgefährlich verletzte Willi Kühtental hat ein Alter von 70 Jahren.

Die Ursache.

Das erste Untersuchungsergebnis ist folgendes: Die Kabine war auf der Talsahrt begriffen. Durch das Verschulden des tödlich verunglückten Wagenführers war nur eines von den beiden Zugseilen gekoppelt, während das andere zunächst lose auf der Kabine selbst lag. Beim Passieren des Pfeilers 3 mußte nun das lose Seil von dem Dach herabgeglitten und unter die Kabine geraten sein. Als sich beim Herannahen des Pfeilers 2 das Seil straffte, weil es über die Gleitbahn des Pfeilers geführt ist, hob es die Kabine vom Tragleit, die etwa 13 Meter in die Tiefe stürzte. Unmittelbar vor dem Absturz muß der Schaffner sein fehlerhaftes Antoppeln gemerkt haben. Er hat dann sofort die Notbremse gezogen; allerdings zu spät. Die Untersuchung hat schon jetzt ergeben, daß ein technischer oder gar ein Konstruktionsfehler nicht in Frage kommt.

Motorrad gegen Fuhrwerk.

Darmstadt, 28. Nov. Am Samstagabend gegen 8 Uhr ereignete sich auf der Altpfaffstraßen Höchst Groß-Umstadt ein tödlicher Unglücksfall. Der mit seinem Motorrad aus Heubach kommende und von dort stammende Schmied Otto Gruber stieß am Umfaher Schrägmoos auf den Wagen des Mühlenbesizers Heinrich Martin Hag. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die auf dem Sozius befindlichen zwei Mitfahrer kamen mit dem Schrecken davon.

Geemannslos

Schiffsunglück im Ralsar-Sund.

Ralsar, 27. November.

An der Küste der Insel Oland wurden zwei Leichen und große Mengen Schiffschutt an Land gespült. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um Trümmer der in Hamburg beheimateten Galeasse „Hertha Grube“, die mit einer Ladung Holz von Schweden nach Sietlin unterwegs war und im südlichen Ralsarsund verunglückt ist. Das Schiff war 88 Register-tonnen groß und wurde von Kapitän J. Grube geführt. Die Besatzung bestand aus vier oder fünf Mann. Die beiden in Oland gelandeten Leichen werden wahrscheinlich nicht identifiziert werden können und dürfen in Schweden beerdigt werden.

Untergang eines Ruffers

Vor der Insel Föhr ist ein Rutter mit einer Ladung Sand untergegangen. Fischer aus Wyl entdeckten das Wrack und konnten die Leiche eines der Insassen bergen. Die Leiche des Schiffsbefizers wurde noch nicht gefunden. Der Unfall ist wahrscheinlich auf eine Gewitterböe zurückzuführen.

Den Vater erschlagen. Das Schwurgericht hatte verurteilt den 18 Jahre alten Arbeiter Fritz Richter aus Schraplau wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte hatte am 21. August seinen Vater im Verlauf eines Streites mit einem Hammer erschlagen.

Elisabeth erobert sich das Glück

ROMAN VON MARGARETE ANKELMANN.

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

12. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Frau Schelmer sah und hörte diese Aufregung. Sie bekam Angst für Elisabeth. Wenn nur erst alles gut vorüber wäre! Es war gleich eine so große Partie. Beim ersten Auftreten schon. Und dann in einer solchen Vorstellung, vor einem solchen Publikum! Ob Elisabeth wohl durchhalten würde?

Der Lärm im Zuschauerraum war verstummt, das Verhängnis vorüber. Der Vorhang hatte sich geöffnet.

Eine ungewisse Spannung lag über dem Hause, bis Elsa erschien. Dann ging eine Bewegung durch die Reihen. Man hörte leise flüstern.

„Eine hübsche Elsa ist das heute...“

Frau Schelmer hörte das Flüstern. Sie zitterte, als sie Elisabeth erblickte; die Tränen waren ihr in die Augen getreten bei dem rührend schönen Anblick des Mädchens.

Wie ihr, erging es den anderen Leuten. Elisabeth hatte das Publikum schon durch ihre Erscheinung gewonnen. Und dann, als sie zu singen begann, war alles reglos befestigt.

Von Akt zu Akt steigerte sich das Interesse für diese Elsa, man vergaß ihre wegen fast den berühmten Berliner Gast. Und im dritten Akt, nach dem großen Duett mit Lohengrin, riß sie das Publikum mit sich fort zu nicht endenwollenden Stürmen der Begeisterung.

Immer und immer wieder mußte sie sich zeigen nach dem Schluß der Vorstellung, immer wieder mußte sie zusammen erscheinen mit Hans Hofmann, der fast ein wenig ungehalten war darüber, daß sein Glanz sich so verdunkelte durch diese meteorhafte Erscheinung an seiner Seite.

Das Publikum raste, und zuletzt hörte man nicht mehr als die Rufe nach Elisabeth. Den Lohengrin hatte man vergessen.

Noch durch die Tür des eisernen Vorhangs mußte Elisabeth kommen, um die Beifallstürme der Leipziger einzuhelmen. Immer wieder wollten sie den süßen, blonden Mädchenkopf sehen, und alle wußten, daß ihnen dieser Theaterabend unvergesslich bleiben würde.

Elisabeth konnte sich vor innerer Erregung kaum auf den Beinen halten. Aber sie mußte noch die Glückwünsche der Kollegen über sich ergehen lassen, des Oberregisseurs, des Dirigenten; sie mußte Professor Walter die Hand drücken und dem Kammerjäger Perlberg, und sie mußte den Fragen der vielen Presseleute standhalten, die des Gastes wegen gekommen waren und eine Sensation erlebt hatten.

Elisabeth war völlig erschöpft, als sie endlich in ihre Garderobe kam. Dort wartete Frau Schelmer. Elisabeth stürzte in ihre ausgebreiteten Arme, und alle Aufregung des Tages löste sich in einem Tränenstrom.

Am anderen Tage brachten die Zeitungen spaltenlange Berichte über das Stimmwunder, das man am Vorabend erlebt hatte. Man pries das glückliche Geschick der Opernleitung, diesen Stern entdeckt zu haben, der neben einer unvergleichlichen, märchenhaften Stimme Jugend und Schönheit besaß und eine Anmut, die man an Wagner-Sängerinnen häufig vermissen mußte. Man sprach die Hoffnung aus, daß die Intendanz alles dransehen würde, um diese junge Begabung dem Leipziger Theater zu erhalten.

Elisabeth lebte wie im Traum. Edertsburg, der in Schottland weilte, wurde zunächst durch ein Telegramm verständigt. Gleich darauf konnte Elisabeth ihm mitteilen, daß sie von der Intendanz vorläufig zu sechs Gastspielabenden verpflichtet worden war, zu einem außerordentlich hohen Honorar.

Ein formelles Glückwunschtelegramm kam aus Schottland, und bei ihrem zweiten Auftreten fand sich unter der Blumenmenge, die man ihr diesmal spendete, auch ein großer roter Rosen mit Edertsburgs Karte.

Drittes Kapitel.

Elisabeths Leben hatte mit einem Schlage eine andere Richtung genommen. Sie stand auf einmal mitten drin in einer Künstlerlaufbahn, die sie sich auch in ihren kühnsten Träumen nicht hatte einklinken lassen.

Heute schon war sie eine Kraft ersten Ranges. Stets war das Theater ausverkauft, wenn ihr Name auf dem Zettel stand. Sie hatte in Leipzig noch die Elisabeth in „Tannhäuser“ gesungen, dann die Hauptrolle in „Die toten Augen“ von Albrecht.

Nur der Form halber ging Elisabeth noch bis zum Semesterabschluß in das Konservatorium. Zu lernen hatte sie da nichts mehr, die Stunden mit Perlberg waren mehr eine Aussprache über das, was Elisabeth in den Theateraufführungen alles bemerkt hatte. Außerdem probte man noch die Veder durch, die Elisabeth bei ihrem großen Konzert vortragen würde.

Weihnachten stand wieder vor der Tür. Edertsburg war für einige Tage in Leipzig gewesen, ehe er mit einer Kommission nach Rußland reiste, wo er als Geldmann an einer großen Transaktion beteiligt war.

Er hatte Elisabeth als Elsa gehört und als Elisabeth, und er hatte den Gastspielvertrag gelesen, den man Elisabeth Philipp von Berlin aus angeboten hatte. Sie sollte während der Weihnachtsfeiertage an der Lindener Oper gastieren, als Elsa, Myrtole in „Die toten Augen“ und als Gilda in „Rigoletto“.

Kein Wort hatte er über diesen Vertrag gesagt, Elisabeth nur mit seinem merkwürdigen Bild angesehen, der ihr wieder Herzklopfen verursacht hatte.

Es war überhaupt ein seltsames Verhältnis zwischen diesen beiden Menschen. Elisabeth konnte sich ein Leben ohne Edertsburg nicht mehr vorstellen. Er war eben da, gehörte in ihr Dasein, ohne daß sie sich je näherkam. O nein, nicht um ein freundliches Wort. Keine Anerkennung hatte er gefunden für ihre Kunst, nicht mit einem Wort hatte er ihre Zukunft berührt.

Nur Blumen hatte er geschickt, immer wieder Blumen: Rosen, Lilien, Nelken, Orchideen, Veilchenkörbe, ausserlesen schöne Blumen. Das war alles. Was er dachte, fühlte, ob er sich über ihren Fortschritt freute und ihren Erfolg, davon wußte sie nichts, das behielt er völlig für sich.

Wenn sie mit ihm zusammen war, plauderte er oberflächlich über belanglose Dinge, so daß Elisabeth immer verzweifelt war, wenn er von ihr ging. Ein wehes, nagendes Gefühl war in ihrem Herzen, wenn sie an Edertsburg dachte. Immer wieder fragte sie sich, warum er so zu ihr war. Sie konnte sein Verhalten nicht begreifen.

Auch Frau Schelmer war wütend über den Neffen, der wie ein Stoch dabeisah, wenn sie ihm von Elisabeths Erfolgen berichtete und von den Einladungen, die für den neuen Star ins Haus regneten. Er war doch sonst so liebenswürdig gewesen, wenn seine Schützlinge vorwärts kamen. Was mochte schuld daran sein, daß er sich hier so verändert zeigte?

Jetzt war Edertsburg wieder abgereist. Elisabeth hatte befreit ausgeatmet, als er sich verabschiedet hatte. Frau Schelmer und Elisabeth wollten das Alleinsein genießen, sich zusammen den neuesten Film ansehen.

Im letzten Augenblick, ehe sie ausgingen, erhielt Frau Schelmer ein Telegramm. Sie mußte zu einer Rusine fahren, die im Sterben lag.

Elisabeth begleitete Frau Schelmer zur Bahn. Als sie gerade die große Halle betraten, ließen sie Kurt Lampert in die Arme. Frau Schelmer begrüßte ihn erfreut; hatte sie doch jemand, dem sie Elisabeth für die Zeit ihrer Abwesenheit anempfehlen konnte. Elisabeth brauchte dann nicht soviel allein zu sein. Der Maler sagte natürlich bereitwillig zu, sich Elisabeths anzunehmen.

Frau Schelmer hatte nichts davon bemerkt, daß der Maler Elisabeth seit ihrem ersten Bühnenauftritt förmlich verfolgte. Immer war er im Theater, wenn sie sang. Zuerst hatte er sie in den Pausen in ihrer Garderobe aufgesucht, und als sie ihm das unterzagt hatte, stand er so lange vor dem Bühneneingang, bis Elisabeth das Theater verließ.

Alle Opernmitglieder kannten den verrückten Maler, wie man ihn im Theater nannte; alle wußten, daß er rettungslos in Elisabeth vernarrt war. Elisabeth war froh gewesen, als Edertsburg da war und sie in seinem Wagen nach jeder Vorstellung abholte; da hatte sie es leicht, dem Maler zu entkommen.

Sie hatte Frau Schelmer nichts von den Zudringlichkeiten des Malers erzählt. Sie wollte nicht, daß Edertsburg etwas davon erfuhre; er sollte nicht glauben, sie prahle mit ihren Eroberungen.

Aber es war ihr höchst unangenehm, daß sie ihm gerade jetzt in die Arme liefen und daß Frau Schelmer sie sogar noch seiner Obhut empfahl. Da hatte er die schönste Ausrede, noch ausdringlicher zu sein.

Elisabeth mußte indes gute Miene machen, und sie nahm seine Einladung an, mit ihm ein Stündchen ins Café zu gehen. Dann wurde sie müde und wollte nach Hause gehen. Widerstandslos gehorchte der Maler und war die Höflichkeit und Zurückhaltung selbst, bis er sich an der Haustür von Elisabeth verabschiedete.

Frau Schelmers Neffe hatte sich als unbedingt notwendig erwiesen. Die Rusine war bald gestorben, nachdem Frau Schelmer den Gutshof betreten hatte. Sie mußte einige Zeit dort bleiben, um dem frauenlosen Hause so lange vorzustehen, bis der Witwer einen Ersatz für die tote Hausfrau gefunden hatte.

Elisabeth fühlte sich allein sehr unbehaglich. Frau Schelmer fehlte ihr an allen Ecken und Enden, und sie hoffte, daß das unangenehme Zwischenpiel bald sein Ende gefunden haben würde.

Kurt Lampert erwies sich als vernünftiger, wie sie gedacht hatte. Ab und zu hatte er sie zu einem Spaziergang, einem Kinobesuch abgeholt, aber nie war die kleinste Ungebührlichkeit vorgefallen. Lamperts Benehmen war tadellos.

Eines Tages erhielt Elisabeth eine Einladung zu einem Künstlerfest in Lamperts Atelier. Elisabeth hatte erst absagen wollen, aber dann willigte sie doch in die Bitte der Konservatoriumskollegen ein und kam mit.

Man sollte im Abendkleid kommen, und Elisabeth trug ein schmutzloses, schwarzes Kleid, das entzückend ausfiel zu dem blonden ihrer Haare und dem durchsichtig klaren Teint ihres Gesichts und ihres Halses.

Kurt Lampert bewohnte ein großes, helles Atelier mit drei anschließenden Zimmern. Seine Einnahmen hatten ihm erlaubt, die ganze Wohnung elegant, fast luxuriös einzurichten. Heute, zu dem Fest, hatte er sich noch besondere Mühe gegeben. Überall standen Blumen, überall leuchtete gedämpftes Licht durch das Blumengewirr.

Wald war die kleine Gesellschaft versammelt, lauter Künstler, Musiker und Maler. Die Herren im dunklen Abendanzug, die Damen in ausgeschnittenen Kleidern. Elisabeth war von den anwesenden Frauen nicht sonderlich entzückt. Außer den ihr bekannten Kolleginnen vom

Konservatorium waren da noch einige Malerinnen, die sie recht abstoßend fand, nicht nur ihres allzu geübigen Defizites wegen, sondern auch wegen des Tones, den sie von Anfang an den Herren gegenüber anschlugen.

Auch die Kolleginnen waren bald angeheitert und nahmen es mit der weiblichen Würde nicht mehr sehr genau. Man tastete lange, und es gab ausgesuchte Beißer. Der Sekt floß in Strömen.

Lampert saß neben Elisabeth, hatte nur Augen für sie und konnte sich nicht sattsehen an ihrer Schönheit. Seine Augen hatten schon den Glanz der Trunkenheit.

„Und wann bekommen wir das Bild zu sehen, um dessenwillen dieses Fest veranstaltet wird?“ fragte jetzt Elisabeth, die die Tafel aufgehoben zu sehen wünschte.

„Oh, gleich, wenn Sie es wünschen, Elisabeth“, sagte der Maler.

Man erhob sich, ging ins Atelier hinüber.

In der Mitte des großen Raumes stand ein verhülltes Bild. Der Maler trat an das Bild heran, riß die Hülle herunter. Ein entsetzter Ausruf, der von dem allgemeinen „Oh!“ verschlungen wurde.

Venus, die Schaumgeborene, trat aus einer Meereswoge ans Land, und unter ihren Füßen wandelte sich die kahle Erde in blühende Flur. Strahlend in ihrer nackten Schönheit schritt sie ins Leben; der Wind spielte mit ihrem goldblonden Haar, die Augen leuchteten in innerem Glanz, der Mund lächelte glücklich, bezaubernd. Und über der nackten Schönheit dieser Frauengestalt lag neben jugendlicher Reinheit ein stolzes Weibstum, das schwellend nach Erlösung schrie. Diese Frau auf der Leinwand war niemand anders als — Elisabeth Philipp.

Das lebende Ebenbild dieser Venus stand tief erbläst da, abgewandt, hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt. Sie wagte nicht, die Augen zu heben und dieses ungeheuerliche Bild noch einmal anzusehen.

Was war da geschehen? Noch konnte sie es nicht fassen. Sie hörte nichts von der Begeisterung der anderen, die dieses Kunstwerk wohl ganz anders auffaßten als sie. Sie empfand weiter nichts als die tiefe Verleumdung, die der Maler ihr angetan hatte. Ein qualvolles Stöhnen entrang sich ihren Lippen.

„Elisabeth!“

Bei dem Klang dieser Stimme fuhr sie in die Höhe. Sie sah, daß sie allein mit ihm war, daß die anderen ins Nebenzimmer zurückgekehrt waren. Mit einem verächtlichen Blick sah sie zu Lampert hinüber.

„Verzeihen Sie mir, Elisabeth...“

Eine kurze Handbewegung schnitt ihm das Wort ab. Dann trat sie einen Schritt zurück, bis sie vor dem Bild stand.

„Wie konnten Sie das wagen, Herr Lampert?“

„Sehen Sie denn nicht, daß es ein Kunstwerk geworden ist? Ein Kunstwerk, das die Kühnheit meines Vorgehens entschuldigen muß? Und dann — Sie wissen ja, daß es nicht Ihr Körper ist, sondern daß ich nur Ihren Kopf einem anderen Körper aufgesetzt habe.“

„Und haben Sie nicht bedacht, was dieses Vorgehen für mich bedeuten wird? Haben Sie nicht bedacht, daß kein Mensch glauben wird, daß nur das Gesicht von mir ist und nicht auch der Körper? Oh, es ist schrecklich!“

Mit Elisabeths Selbstbeherrschung war es vorbei. Sie war auf einen Sessel gesunken und weinte bitterlich.

Lampert stand daneben, zerbiss sich die Lippen, spielte nervös mit den Händen. So einen Ausbruch hatte er nicht erwartet. Er hatte gehofft, Elisabeth durch die Gewalt seiner Kunst, durch die Schönheit seines Bildes zu gewinnen. Und jetzt hatte er sie völlig verloren, war weiter von ihr entfernt als je zuvor.

Elisabeth lauerte immer noch zusammengefunken in dem Sessel. Wüßlich fuhr sie in die Höhe, als habe ein Blitzstrahl sie getroffen. Edertsburg! Wenn er dieses Bild sah, was würde er von ihr denken? Hastig sprang sie in die Höhe, rannte im Zimmer hin und her, beide Hände an die Schläfen gepreßt.

„Deden Sie dieses Bild zu! Ich kann es nicht mehr sehen. Oh, Sie wissen nicht, was Sie mir angetan haben!“ Erneut brach sie in sattsungsloses Weinen aus.

„Beruhigen Sie sich doch, Elisabeth! Ich wollte Ihnen doch wirklich nicht wehtun, und ich verpöchte Ihnen, daß kein Mensch mehr das Bild zu sehen bekommt. Ich sehe ein, ich hätte das nicht tun sollen. Verzeihen Sie mir nur. Ich hänge das Bild in irgendeinen Winkel — nur weinen Sie nicht mehr!“

„Versprechen Sie mir das, Herr Lampert?“ Mit tränennassen Augen sah Elisabeth zu dem Maler auf.

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort! Genügt Ihnen das, Elisabeth?“

„Ja, ich glaube Ihnen. Und jetzt möchte ich nach Hause gehen.“

„Oh, das werden Sie mir nicht antun, Elisabeth. Ich habe das ganze Fest nur Ihre wegen veranstaltet. Wenn Sie nicht mehr da sind, hat alles seinen Wert für mich. So hart brauchen Sie mich doch nicht zu bestrafen. Liebe, liebe Elisabeth, ein Stündchen nur noch bleiben Sie hier.“

Er stand vor ihr, mit bittend erhobenen Händen. Leise und schmelmelnd klang seine Stimme an Elisabeths Ohr.

„Bitte, Elisabeth, nur ein Stündchen noch!“

„Nun gut, ich will Ihr Fest nicht stören.“

Sie lehnte mit Lampert zu den anderen zurück, und sie sah nicht die leise Fädel des Triumphs, die in den Augen des Malers glühte.

Seit jenem Abend lebte Elisabeth in einer seltsamen Unruhe. Marternde Gedanken zernagten ihren Kopf. Wenn sie nur damals darauf gedrungen hätte, daß der Maler das Bild vor ihren Augen vernichtete!

Immer, wenn Lampert kam — und er kam oft, solange Frau Schelmer noch verreist war —, fragte sie ihn nach dem Bild. Immer gab er die beruhigende Versicherung, niemand anders als er sähe das Bild, das in einem versteckten Winkel der Wohnung untergebracht war.

(Fortsetzung folgt.)